

Bezugspreis: Inland: Jährl. 9 Fr., 1/2jährl. 4.50 Fr., 1/4jährl. 2.50 Fr. ...

Oberrheinische

Anzeigenpreis: Inland: Die einpaltige Colonne 15 Rappen. Österreich: Die einpaltige Colonne 20 Rappen...

Nachrichten

Anzeiger für Liechtenstein und Umgebung.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in Baden

Abonnements nehmen entgegen im Inland: Die Zeitungsboten und die Redaktion in Baden (Postfach); in der Schweiz und im übrigen Auslande: Die Buchdruckerei L. G. in Mels...

Vom bolschewistischen Feldzug gegen die Polen u. dem polnischen Fiasko.

Der Londoner „Manchester Guardian“ bemerkt zu den Enthüllungen über geheime Maßnahmen des Kriegsministers Churchill...

„Nun wird die häßliche Schuld offenbar, die englische Politik auf sich luden, daß sie Polen zum Einbruch in Rußland anstifteten.“

Denikin, Judenwitsch, Koltischak, Polen sind der Reihe nach von den Intriganten Westeuropas verleitet worden, ihre Kräfte am Wall des russischen Nationalismus einzuräumen...

Jetzt ist Polen vom natürlichen Rückschlag einer gewaltigen russischen Gegenoffensive bedroht. In Befürchtung einer strahlenden Revolution haben die verantwortlichen Führer sich mit dem Schutzhüter des Kriegesrechts umgeben...

Ein Spezialberichterstatter des „Daily Chronicle“ entwirft ein trauriges Bild der inneren Lage Polens. Er sagt, die Not der armen Massen sei unbeschreiblich.

Ueber die Kämpfe an der polnisch-russischen Front entwirft ein Privattelegraph der „Basler Nachrichten“ aus Warschau folgende lebendige Schilderung:

Auf tausend Kilometer Front wogt ein flammender Kampf. Von Sibirien, von Norden, von Süden und Osten ziehen ungeheure Bolschewikmassen heran...

Die isolierte polnische Freiheitsarmee, auf deren Schultern die Verteidigung Europas fällt, weicht zwar stellenweise unter dem Druck der gewaltigen Uebermacht auf vorbereitete Verteidigungslinien zurück...

Moderne Arbeitsweise in der Landwirtschaft.

Durch die neuzeitliche Gestaltung der Löhne wie der Arbeitszeit wird die Landwirtschaft gezwungen, auch die Arbeitsweise und -zeit zu revidieren.

heutigen Trinkgeld gleichstamen. Zudem zwingt die Leutenor zu tünlicher Einchränkung der Dienstreisen u. Arbeiter.

Zunächst die Arbeitsstände beirriten. Nur zu gern reden die landwirtschaftlichen Dienstboten und Arbeiter von den großen Löhnen und der kurzen Arbeitszeit in den Fabriken...

Rauchverbot während der Arbeit! Auf keinem Arbeitsplatz, wo Ordnung ist, darf während der Arbeit geraucht werden; dafür genügt der Feierabend und Sonntag...

Es ist ein schwerer Unmut und nicht zu dulden, daß Arbeiter, Handwerker und Monteur, die im hohen Stundenlohn beim Bauer arbeiten...

Das niedrige Schwaben bei der Arbeit soll eingedämmt werden. Bei aufw. Arbeitsplätzen beschränkt man sich auf dienstliche Worte, im übrigen soll das viele Reden, das gemeine Tratschen...

Nicht Reden verhindert zunächst die vielen Zungen, die andernfalls sicher unterlaufen, es gibt weniger Mißbilligkeiten, der Arbeiter kommt schneller vorwärts...

Bezeitigen der unnötigen Zwischenmahlzeiten und Trinkerien! Bekanntlich gibt es in den meisten Ländern auch bei den landwirtschaftlichen Arbeiten gar keine Zwischenmahlzeiten...

Als zweite Forderung bringe man auf rationelle Arbeit (amerikanisches System). Das Wesen dieses bewährten Systems besteht für die Dauerjame ungefähr in Folgendem.

Alles, was nicht unbedingt zur Arbeit gehört, wird unterlassen; jede unnötige Maßnahme und Handbewegung unterbleibt.

Im Laufe der Zeit haben sich eine Menge Gewohnheiten eingeschlichen, die hinderlich, unnützig, ja nachteilig sind.

Feuilleton.

Die Märchenprinzessin.

Original-Roman von M. Gohenhofen. (Nachdruck verboten.) „Aber ich will Dich ja gewinnen! Ich will Dich mit mir nehmen, damit Du für Dein Leben bei mir bleibst!“

„Nein, ich nenne Dir meine Gründe. Und falls Du es dann noch willst, auch den Namen.“ Für ein paar Augenblicke war es still.

Ihre Hände lagen ineinander. Und wie im Traume schaute Aris von Höheim ihr nach, so lange er sie sehen konnte.

nefeld, seinem Onkel, nicht entging; dieser stand am Fenster, ebenfalls mit einer Zigarre. Lautlose Stille.

wichtig, daß schon die Kleiderordnung eine peinlich exakte sei, damit man sich schnell an- und umkleidet, rasch zur Arbeit komme. Alle Gerätschaften u. Materialien müssen rechtzeitig repariert und betriebsbereit am richtigen Orte sein, damit man mit Suchen und Störungen nicht hingehalten wird.

**Stalldienst:** Ohne Umschweife sofort und schnell mit der Arbeit beginnen, die Arbeiter genau einteilen in richtiger Reihenfolge und genau innehalten! Bei der Arbeit keine unnötige Bewegung machen, gleich mit voller Kraft anfangen, fortsetzen und beenden, eines nach dem andern, kurz, lauter und knapp arbeiten. Geräte darf man nie verlassen, man soll nichts vergessen, jede Handbewegung richtig zu Ende führen, nicht zweimal ansetzen, wo es in einem Male geht. Jede Arbeit ganz verrichten, damit man nicht mehrmals drau machen muß!

**Felddienst:** Früh anfangen, kein Geschirr verpassen, Wagen und Geräte vorher gut in Stand stellen und ausrüsten, schmieren, ausbessern usw. Ohne Häudern ausrücken, rasch zumachen, nicht unnötig herumtorkeln oder herumplaudern. Arbeit zielbewußt einteilen, kräftig ausführen, rechtzeitig beenden. Leute, die nicht überdenken, schlecht vorbereiten, Geräte und Materialien in bösem Zustand belassen, überhaupt nicht mit Eifer und Vorwitz schaffen, die kommen nicht vorwärts.

Halte dich rüchlichst genau an die Zeit! Früh beginnen, jedes Geschäft zur richtigen Zeit erledigen, nichts versippen, auch zur rechten Zeit ruhen, essen, sich an gute Erdnung und Gewohnheit halten! Wer sich nicht an die Zeit hält, nach Belieben plambet und trampet, bei der Sonnenhitze grauer und nachts heuer, immer der hinterste ist und sich an keine Zeit hält, der hält sicher einen rückständigen Betrieb.

Immer und alle Tage soll geschäftsmäßig gearbeitet werden, nur nicht an Sonn- und Feiertagen. In einem vielgestaltigen Bauerngeschäft hat man immer Arbeit, zunächst die dringliche, welche an der Tagesordnung ist, nachher alle möglichen Verbesserungsarbeiten, Reinigungsarbeiten und dergl. Wer alle Tage richtig arbeitet, alles gut vorbereitet und die Nacharbeiten nicht vergißt, der vermag mit wenig Leuten viel zu bewältigen.

Halte auf rechtzeitigen Feierabend und genügende Schlafzeit. Rasch und richtig arbeiten, aber auch zur rechten Zeit aufhören und ruhen! Wir müssen einigermassen der neuen Arbeitszeit Rechnung tragen; wenn wir auch mit so kurzer Arbeitszeit nicht auskommen können, so solle man doch auf richtigen Feierabend und möglichst volle Sonntagsruhe halten.

Zahlreiche Landwirte schimpfen und lachen über die moderne Arbeitszeit, ohne zu bedenken, daß sie mit einer jählampigen Arbeitsordnung in 12 Stunden nicht fertig bringen, was ein Fabrikarbeiter bei schneidender Ordnung in acht Stunden arbeitet. Man studiere einmal die Arbeitseinteilung und Ausübung, vielleicht in einer Schuhfabrik, wo man es hierin am weitesten gebracht hat. Da findet man die moderne Arbeitsweise, alles fein eingeteilt, keine unnötige Bewegung, kein unnützes Wort, alles arbeitet rasch und zweckmäßig, die Leistung ist groß! Bewußt können wir es nicht genau so machen, immernoch aber viel besser und rationeller, als es bis anhin war. Die moderne Arbeitszeit und die modernen Löhne erfordern auf eine Modernisierung des Arbeitsbetriebes in der Landwirtschaft.

## Siechtenstein.

Zur Politik der Wiener Gewandtschaft. Bekanntlich ist in einer der letzten Nummern dieses Blattes unter diesem Titel ein Korrespondenzartikel erschienen. In der Antwort auf diesen Artikel ehrt der Herr Wiener Gewandte ohne weiteres mich und zum Teil die Partei. Seine Bemerkungen über Republikantismus zeigen keine Auffassung über uns. Wenn die Artikelserie des Herrn Gewandten fertig ist, werde ich und vielleicht auch der Parteiausdruck die Antwort geben.

**Arbeiterfuggegesetzgebung.** Von einer Seite erhalten wir über dieses Kapitel einen ausführlichen Artikel, der verlangt, daß in Siechtenstein

Arbeiterfuggegesetz erst geschaffen werden. Wir verweisen den geehrten Einkäufer auf die Bestimmungen unserer Gewerbeordnung. Diese enthält zum Teil moderne, wenn auch nicht die modernsten sozialpolitischen Bestimmungen, die praktisch und von sachkundigen, weltblickenden Menschen anzuwenden sind! Recht hat der Einkäufer bezüglich der Kranten- und Unfallversicherung, die bei uns mangelt. Mit der Zeit ist hierin eine Aenderung vorzunehmen.

**Triefen.** (Eingel.) Der von Triejensberg und die Triejener Rheinau bei dem heutigen Hochwasserstand des Rheines betrachtete, mußte sich wirklich fragen, wie kommt es, daß bald die ganze Fläche in einen See verwandelt wird. Es sind Stellen, wo noch nie Wasser war; aber in dieser Periode haben die auch mitteilten. Wenn jetzt jemand diese Strecke beachtet, sieht er, daß das Anpflanzen für viele nutzlos ist, denn der Samen und die Arbeit ist für die Nahe, Mehr als ein Drittel ist vernichtet. Wer ist nun verantwortlich? Der Papa Rhein oder wer? Dem Papa Rhein kann man noch unweigerlich nicht alles in die Schuhe schieben, die größere Schuld trägt wohl ein Großteil der löblichen Gemeindebehörde von Triejen. Schon einige Jahre wurde diese auf diesen Uebelstand aufmerksam gemacht, aber leider ohne Erfolg, trotzdem ihr gesagt wurde, daß es alle Jahre schlimmer werde. Bei der h. fürstlichen Regierung wurde die Anzeige gemacht mit dem Bittgebet, daß eine Kommission die Sache untersuche. Diese Angelegenheit wurde von dem Hrn. Landessteuerrichter Diener und Geometer Dipert untersucht und ausgemessen und die Begründung der Kläger vollst. bestätigt. Von der h. fürstl. Regierung kam Bericht, daß die Angaben begründet seien und diese Arbeiten gemacht werden müssen. Heute ist alles noch im Alten. In solchen Fällen dürfte eine Regierung energisch auftreten und eine Gemeindevorstellung zwingen, solche Arbeiten im nächstfolgenden Winter zu erstellen. Der Schaden, den die Leute durch eine solche Sinauschieberei von Seite der betreffenden Gemeindevorstellung erleiden, ist gewiß um das Zwanzigfache größer, als diese Arbeiten kosten würden.

Eine Antwort hierauf wäre uns erwünscht. Mehrere Bürger.

## Aus der Nachbarschaft.

**Wangs.** (Eingel.) Mit großem, aufrichtigem Bedauern sieht Wangs ihren langjährigen Seelsozialer und Mitbürger, Hohen, Hrn. Johann Künzle, den berühmten gewerblichen Kräuterpflanzler à la Kneipp in Bayern, von hier wegziehen. Es ist selbstverständlich, daß sowohl die löbl. Kirchenverwaltung, als auch die übrigen Behörden und Pfarrangehörigen ihr Möglichstes tun, um ihren Seelsozialer, dem sie soviel zu verdanken haben, in ihrer Mitte zu behalten. Leider sollten diesmal alle Bemühungen fruchtlos bleiben.

Abgesehen von dem, was er mit seinem großen, prächtigen Eifer, zumal auf der Kanzel, im Jugenderunterricht, am Krankenbett und in den nächsten Dank schulden und ausdrücken, was hat er nicht auch für das materielle Wohl von ganz Wangs und der Einzelnen getan! Wie hat er sich zumal, wie sein göttlicher Meister, nicht an Dank schulden und ausdrücken, was wir ihm in erster Linie und vor allem den in der Kranken und Notleidenden angenommen! War er nicht auch, gleich Christus, ein großer Jugendfreund, die er speziell und wiederholt dem göttlichen Herzen weihte und auch materiell bedachte! Überall begegnen wir den Beweisen seiner großen Uneigennützigkeit; davon erzählen uns und bleiben uns als unvergängliche Zeugen seines ertauenden Wohlwollens. In a. die herrliche Lourdes-Gratte im Walde droben mit den dahin führenden Stiegen, der kunstvolle Tabernakel, die prächtigen, kostspieligen Statuen und der große Bodenbelag in der Kirche, manche der neu angelegten Berg- und Alpstraßen usw.

Alle diese und viele andere Denkmäler seiner uneigennützigigen Wohlthätigkeit bleiben uns ebensoviele teure Andenken an seine nahezu elf-jährige Wirksamkeit dahier. Unser Dank und unsere Segenswünsche begleiten ihn überallhin

Auf seinen ferneren Wirkungskreis. Mögen ihm zunächst im nahen Pflanz an der nötigen Ruhe recht viele, freundliche Stunden zuteil werden und möge er auch fernherhin sein großes Wissen verwenden am geistlichen und leiblichen Wohle der notleidenden Menschheit!

**Rogaz.** Das Kantonsgericht hat den gefährlichen Einbrecher Zwerenbold, der bei Herrn Wochner am 11./12. September 1918 einen Diebstahl beging, zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwerenbold hatte, durch die Terrasse eingestiegen, aus der Küche Nr. 34 und aus dem Laden aus einer Kaffeete Nr. 756.40 und eine verchliffene Kaffeete mit Fr. 150 und einen Majordiamanten entwendet. Aus der verchliffenen Kaffeete gelang es ihm aber nur Fr. 75.45 herauszubringen. Herr Wochner erhielt nach der Verhaftung Zwerenbolds an die gestohlenen Fr. 1062.05 noch Fr. 724.45 zurück. Im März 1920 ist dann Zwerenbold wieder in Solothurn aus der Haft ausgetrieben worden.

**Abental.** Wie mitgeteilt wird, sind an einigen Stellen Spuren des echten Mehltaus zu konstatieren. Eine Folge des unheimlichen Mehltaus der letzten Zeit, das auch der Mehlkrankheit weiter Vorlauf geleistet hat.

**Ferriet.** Ende letzter Woche brannte im Schwaben d. d. Stellung des Herrn Köhler im Schwaben ab. Die Hausbesitzer waren im Felde abwesend, als der unaufrichtige Brandstiftler entzündet. Der rauch bereiten Kiste der Nachbarn und der Feuerwehr gelang es, das Vieh rechtzeitig aus dem brennenden Gebäude zu retten und das Wohnhaus vor einem Uebelgerichten der Feuers zu bewahren.

**Vorarlberg.** Die Maul- und Klauenjucke macht im Vorarlberg in einzelnen Gemeinden trotz der energischen Maßnahmen der Landesregierung Fortschritt.

## Schweizerisches

### Der Stand der Maul- u. Klauenjucke.

**Maul- und Klauenjucke.** Die Seuchengefahr wird immer bedrohlicher. Meldete der letzte Bericht insgesamt fast 1400 verkaufte Ställe und Weiden, so sind sie in dieser abgelaufenen Woche schon auf nahezu 1900 resp. 24 gestiegen. Die Fälle beim Rindvieh haben sich um zirka 6100 vermehrt und erreichen die schreckliche Zahl von 19,098 Stück. An verletzten Schweinen wurden 8511 gezählt und ebenso haben die Krankheitsfälle beim Kleinvieh sich um zirka 1000 vermehrt. Der Kanton Bern, in welchem die Seuche immer noch die stärkste Verbreitung aufweist, hat mit der letztvorliegenden Statistik einen höheren Bestand des verdrängten und verletzten Viehbestandes erreicht, als vor einer Woche aus dem ganzen Gebiet der Eidgenossenschaft gemeldet wurde, nämlich in 1485 Ställen 13,957 Stück Rindvieh und 7085 Schweine. Dieses Unglück, das über den Kanton Bern gekommen ist, erstreckt sich schließlich auf das Berner Mittelland, während das Oberland und der Jura noch als vollständig seuchenfrei gemeldet werden. Dieser Gebietsstand ist daher auch derartig durchschaut, daß kaum mit einem Abflauen in nächster Zeit gerechnet werden kann. Ungeheurer Paß hat sich die Seuche auch im Kanton Solothurn ausgebreitet, wo die Krankheit bereits in 129 Ställen eingeschleppt worden ist. Die Einschleppung scheint sich hier auch auf das Juragebiet auszudehnen. Fast ebenso heimgekehrt ist unter Nachbarkanton Thurgau, der bereits 120 verdrängte Ställe meldet, mit tot 671 erkrankten Stück Rindvieh und 260 Schweinen.

Der schon bei der ersten Seuchewelle schwer heimgejuchte Kanton Freiburg erfährt auch gegenwärtig wieder eine sehr starke Ausbreitung der Krankheit. Sie ist dort bereits in 86 Ställen aufgetreten und hat über 1300 Stück infiziert. Aus der Liste der verdrängten Gebiete scheint der Kanton Tessin allmählich auszuschleichen. Er zählt immernoch 37 Stallverletzungen, jedoch sind die Neuverletzungen nur mehr vereinzelt, und wie es scheint streng lokalisiert.

Die Neuverletzung hat in der letzten Berichtshälfte, der großen Ausbreitung der Krankheit entsprechend, einen erschreckenden Umfang angenommen. In 525 Ställen und auf 14 Weiden wurde die Krankheit allein in der letzten Woche vertragen und es wurden davon betroffenen 6273 Stück Rindvieh und 2500 Schweine. Auch hievon entfallen bedeutend mehr als die Hälfte auf den Kanton Bern, nach Freiburg (39 Ställe) und Solothurn (83 Ställe) haben eine außerordentlich starke Verbreitung erlitten.

Auch im Thurgau gewinnt die Seuche beständig an Ausdehnung. Die Krankheit wurde neuerdings in 67 Ställe verdrängt; und es erkrankten 323 Stück Rindvieh und 93 Schweine. Vermutlich wurde aus dem Thurgau die Seuche in den Kanton St. Gallen eingeschleppt. Der einzige Fall in Brunschwileren, bei welchem jedoch sofort der ganze Viehbestand abgedrängt wurde, blieb bis heute der einzige Fall unseres Kantons, und es wäre nun erdrückend an der Zeit, daß Regierung und die landwirtschaftliche Vereinigung durch strenge Maßnahmen und Vorkehrungen verhindern würde, daß unsern Kantone nicht daselbst die Seuche befehle wird wie Bern.

Wie es wie in unsern Kantonen auch in andern, welche neuerdings eine Einschleppung erfahren haben, sofort die gesamte neu verdrängte Bestand durch Schlachtung abgedrängt werden. Es scheint, daß dies trotzdem von verschiedener Seite so sehr dagegen gewertet wird, fast das einzige wirksame Mittel zur Verhütung der katastrophalen Ausbreitung der Krankheit sei. Die Verfolgung der Seuchestatistik lehrt, daß überall dann die Krankheit eine plötzlich rasche und ausgiebige Ausbreitung erfährt, wenn fast allgemein die Schlachtungen erbracht sind; werden sind. Es ist dies auch aus dem Grunde schon begründet, da mehrere Fälle in der letzten Woche zu wenig wirksam abgedrängt und überwacht werden können, da es nicht allein an der nötigen Anzahl der Kontrollorgane fehlen muß, sondern da sich die stvrae Aufsicht auf lange Zeit ausdehnen muß.

Die Neulungen haben in der Berichtshälfte etwas zugenommen, da die Verdrängung in weiteren Gebiete eingeschleppt hat. Die eigentlichen Seuchenherde haben die Schlachtungen fast gänzlich eingestrichelt. Sie wurde im ganzen Gebiet der Schweiz in 42 Ställen voranommen und 810 Stück Rindvieh und 233 Schweine abgetan.

Die Auslandsberichte sind sehr unvollständig. Aus Frankreich wird im Banz de Sez neue Verdrängung gemeldet. Deutschland meldet eine ziemlich starke Ausbreitung. Etwas mehr Mühe auf Verbesserung scheint in Oesterreich vorhanden zu sein. Ein weiterer Bericht meldet auch eine weitere Verbreitung aus Spanien.

**Maul- und Klauenjucke.** Wie man vernimmt, hat der st. gallische Regierungsrat mit Rücksicht auf die drohende Gefahr einer Verdrängung der Maul- und Klauenjucke in den Kanton St. Gallen vorläufig die Abhaltung sämtlicher Viehmärkte im Kanton St. Gallen verboten.

**Maul- und Klauenjucke. Lachen.** Die Maul- und Klauenjucke greift in der March immer weiter um sich. So wurde sie in der Pfuzli mit 28 Stück und auf der Schwarzegg mit ca. 100 Stück Vieh konstatiert.

**Clarus.** Im Hinblick auf die weitere Ausbreitung der Viehseuche hat der Regierungsrat den gesamten Viehhandel verboten. Ebenso wurde die Abhaltung des kantonalen Turnfestes in Näfels unterlagert. Die Militärdirektion erhielt Vollmacht, Landsturm für die Durchführung von Seuchenwachen aufzubereiten. Das ganze Glarnergebiet wurde für jeden Verkehr gesperrt.

**Norischach.** Die Seuche. Der unheimliche Gast hat seinen Weg auch in den Bezirk Norischach gefunden. Ein Fall von Maul- und Klauenjucke wurde am Samstag im Nuhberg bei Tüsch konstatiert. Der Viehbestand von 20 Kühen und 2 Schweinen wurde geschlachtet. Das Vieh ist bereits abtransportiert und die Desinfektionsarbeiten vorgenommen. Ueber die umliegenden Gebiete wurde der Stallbann erklärt.

**St. Gallen. Seuche.** Am Sonntag brach die verheerende Seuche in St. Gallen-Of

„Gut!“  
„Sie ist doch schön!“  
„Gewiß!“  
„Ich kann Dir versichern, daß sie vielen Männern begehrenswert erscheint.“  
„Du solltest sie nur mal zu Pferde sehen!“  
„Oh, kann ich mir denken, daß sie eine stolze Erscheinung bildet.“  
„Ja, und da man doch weiß, daß sie einmal meine einzige Erbin sein wird, ist es ja begreiflich, daß mancher sie für sich zu gewinnen trachtet.“  
John Nonnfeld schaute wieder den Klausringen nach, indem er erklärte:  
„Sieber Entel, Deine Anpreisung hat Ellen gar nicht nötig. Wirklich nicht! Du kommst mir vor wie ein Kaufmann, der eine gute Ware besonders empfiehlt.“  
Da zuckte es in dem Gesicht des Vetteren, als wollte er heftig auffahren, aber ebensowohl schnell beherrschte er sich wieder.  
„Oh, ich sagte Dir doch, daß Ellen sehr viel Bewerber hat, die mir aber alle aus diesem oder jenem Grunde nicht zusetzen.“  
„Wäre es Dir unerwünscht, wenn ich unter die Zahl der ernsthaften Bewerber treten würde?“

„Du? Vetter und Vajen sollten doch nicht zusammen heiraten?“  
„Du willst mich ohne weiteres abweisen?“  
„Nein, gewiß nicht! So ist das nicht zu verstehen!“  
„Es hätte mich auch gewundert!“  
„Wie?“  
„Nun, Du hast sie mir doch so gut, so liebhaft gepriesen.“  
„Das denkst Du von mir.“  
„Ja!“  
Und bei dieser Antwort hob John den Kopf hoch und blickte seinen Entel mit großen Augen an, als wollte er dessen Gedanken erraten. Und als Direktor Nonnfeld den Blick spürte, nahm er seinen Mundgang im Zimmer wieder auf.  
Nicht gereizt klang nun seine Frage:  
„Warum sollte ich gerade Dich so sehr als mein Schwiegerjohn wünschen? Hältst Du Dich für so begehrenswert?“  
„Du könntest ja Gründe haben, die Dir eben eine solche Verbindung wünschenswert erscheinen lassen.“  
„Du bist sehr klug, John!“  
„Du gestehst also zu, daß ich nicht übel gerate habe?“

„Nun! Ich sehe keinen Grund, der Dich zu dieser etwas übertriebenen Selbsteinschätzung veranlassen könnte!“  
„Oh! — Du könntest damit einer Auseinandersetzung über die Vergangenheit ausweichen.“  
„Ueber die — Vergangenheit? Was meinst Du damit?“  
„Genau das, was Du bisher vermieden hast, lieber Entel, das, worauf Du immer schon gelauert hast, ob es nicht kommen würde.“  
„Du irrst dich in Kästeln!“  
Direktor Karl Nonnfeld setzte sich nun wieder; aber da er die Zigarre zwischen den Fingern zerbröckelte und diese dann in die Aschenhale schleuberte, verriet er doch eine Erregung, die er in Wirklichkeit verbergen wollte.  
„Du wirst mir zugestehen, daß ich ein Recht besitze, das Erbe meines Vaters, Deines Bruders, anzutreten.“  
Direktor Nonnfeld war nun ernstlich gereizt und in dieser Stimmung versuchte er gegen alles Widerspruch zu erheben. Es schien, als sei er bereit, den Kampf aufzunehmen.  
„Und womit willst Du den Beweis erbringen,

daß Du wirklich der Sohn meines Bruders bist? Als ich Dich zuletzt sah, warst Du ein Kind von drei oder vier Jahren.“  
„Dein Verhalten ließ bisher nichts ahnen, daß Du betreffs meiner Person Zweifel hegst! Gewiß! So wie ich nun aussehe, magst Du in mir freilich den Sohn Deines Bruders nicht erkennen. Du wirst auch vielleicht Deinen Bruder selbst nicht mehr erkennen. Aber natürlich habe ich doch Papiere bei mir, die mich ausweisen. Ich habe mich drüben vorgelesen, denn ich zweifelte nicht, daß Du mein Erbe mir verweigern würdest.“  
„Du schlägst einen Ton an, der nicht sehr liebenswürdig klingt.“  
„Höflichkeit ist nun auch zwecklos. Du hast ja längs darauf gewartet, daß ich sprechen werde, und mir ein Angebot gemacht, damit ich Schweigen sollte. Also ich fordere das Erbe meines Vaters von Dir!“  
„Warum sagst Du mir das, Du wirst das Erbe bereits übernommen haben.“

(Fortsetzung folgt.)